

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Herausgeber: [s.n.]
Band: 13 (2006)
Heft: 1

Buchbesprechung: Das anatolische Dilemma : Weltliche und religiöse Kräfte in der modernen Türkei [Heinz Käufeler]

Autor: Kieser, Hans-Lukas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

influences venues de l'extérieur». (443) Alors qu'ils ont aussi été des acteurs de leur propre histoire. Sans nier le poids des forces extérieures, il faudrait reconnaître que celles-ci ont plus pesé sur les «rythmes du changement [...] que sur la nature des voies qu'il emprunta». (443) Olivier Pétré-Grenouilleau insiste sur le fait que l'essor de la traite s'est inséré dans la logique interne des systèmes socio-économiques de l'Afrique précoloniale, renforçant certaines entités et affaiblissant d'autres.

Sur tous ces aspects, Olivier Pétré-Grenouilleau a cœur de faire la part des choses. Il prend le lecteur par la main pour le guider dans la jungle de la littérature spécialisée. Sur chaque point, il rappelle l'historiographie, situe la position des uns et des autres, souligne les enjeux et repère les voies de recherche à privilégier pour aller plus loin dans la compréhension historique. Il ne manque pas, en s'appuyant sur ses propres travaux, d'amener des pierres à l'édifice. Sur le rôle de la traite dans l'essor de l'Occident par exemple, il révèle dans quelle mesure elle aide à la création, à l'enracinement et à la reproduction des élites. Sous sa plume, la traite apparaît ainsi plus comme un facteur de dynamique sociale que de développement économique.

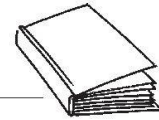
Avec ce maître livre, rigoureux et impartial, Olivier Pétré-Grenouilleau rend, à sa manière, un bel hommage aux millions de victimes des traites négrières, trop souvent oubliées à l'heure de l'histoire mémoire.

Bouda Etemad (Genève et Lausanne)

HEINZ KÄUFELER DAS ANATOLISCHE DILEMMA WELTLICHE UND RELIGIÖSE KRÄFTE IN DER MODERNEN TÜRKEI

ZÜRICH, CHRONOS, 2002, 512 S., FR. 78.–

Das Buch von Heinz Käufeler ist die Summa seiner langjährigen Beschäftigung mit dem Thema Säkularisierung in der «modernen Türkei» (darunter versteht Käufeler den 1923 gegründeten Nationalstaat «Republik Türkei»). Die ersten beiden von insgesamt sechs Kapiteln greifen unter den Titeln «Säkularisierung» und «Morgenländische Verhältnisse» weit in die abend- und morgenländische Geschichte zurück. Im 3. Kapitel, im Zentrum des Buches, stehen die Befunde einer Feldforschung in der westanatolischen Stadt Aydın, die auch als Referenzrahmen für das 4. Kapitel unter dem Titel «Der türkische Kulturkampf» dienen. Das 5. Kapitel geht einzelnen Konsequenzen der türkischen Säkularisierung nach. Das letzte Kapitel schliesslich bilanziert die türkische «Fallgeschichte» und holt aus zur grundsätzlichen Frage nach der «Säkularisierbarkeit islamisch geprägter Gesellschaften» wie auch zur Frage nach den «Aussichten für die Religion in der anstehenden Moderne». Gerade weil in diesem Buch viele Themen und Namen zusammengetragen werden, vermisste ich einen Index. Es ist eine Stärke des Ethnologen und Türkespezialisten Käufeler, die «religiöse Frage» frühzeitig, eindringlich und differenziert gestellt zu haben. Es ist eine gute Wahl, die Türkei und ihre islamische Tradition (inklusive den Bruch damit) ins Zentrum der Überlegung zu rücken. Fragen von grosser gegenwartsgeschichtlicher Relevanz tun sich auf, und grundlegende Phänomene werden benannt, wie dasjenige, dass «aller Rhetorik religiöser Neutralität zum Trotz» die «globale Moderne des ausgehenden [20.] Jahrhunderts in entscheidenden Belangen noch immer christlich» ist. Käufeler ergründet



in den ersten beiden Kapiteln «Säkularisierung» vielfältig in begrifflicher und historischer Hinsicht. Der Befund überzeugt: Das Aufbrechen der institutionellen und dogmatischen Einheit des Christentums in der Reformation schuf (säkularen) Raum für ein neues Denken, das bisherige religiöse Positionen relativierte und religiöse Toleranz möglich machte.

Käufelers weites Ausholen gibt aber auch zu einigen Fragen Anlass. Weshalb etwa die (Klischee-)Bilder von «poltern den israelitischen Propheten» und abgewertete «alttestamentarische Konzeptionen»? Warum sie so sehr absetzen von dem, was Käufeler freudig bejaht, nämlich die ionisch-hellenische Aufklärung im 6. Jahrhundert v. Chr.? Wird des Weiteren die religiöse Fabrik der USA in ihrer, via Heilsgeschichte, politikwirksamen Dimension verstanden, wenn einzig die Absenz gesamtgesellschaftlicher Verbindlichkeit religiöser Normen festgestellt wird? Entspringt nicht gerade die angelsächsische Moderne eben *nicht* einem «antireligiösen Impuls»? Warum beharrt Käufeler zudem auf der «Abkoppelung des Kognitiven vom Ethischen» als einem Problem der Moderne, nicht jedoch auf der Artikulation der Menschenrechte als einer genuin aufklärerischen Errungenschaft?

Ein Hauptproblem von Käufelers Werk scheint mir sein historischer Narrativ des 19. und 20. Jahrhunderts zu sein, der die türkische Moderne im alternativlosen, deterministischen Banne des Nationalstaats vorführt. Die Türkeihistoriografie befindet sich seit gut zehn Jahren gründlich im Umbruch hin zu postnationalistischen Verständnissen. Käufeler reproduziert jedoch noch oft «alte» Muster. Das hängt damit zusammen, dass nicht allein seine Feldforschung in Aydın, sondern auch seine eigene Auseinandersetzung mit anatolischer Geschichte weitgehend auf die Zeit vor den 1990er-Jahren zurückgeht.

So ist von «levantinischen [Compradore-]Eliten», von «Massakern und Gegenmassakern in Ostanatolien und Mazedonien» und von diesen wiederum als «Resultat» «unselig» imperialistischer Verstrickung und, «zwangsläufig», westlicher Instrumentalisierung der Nichtmuslime die Rede. Schliesslich «kam es» zu der «schrecklichen armenischen Tragödie» von 1915: Der Erste Weltkrieg (während dessen das Regime des jungtürkischen Komitees Einheit und Fortschritt eine Politik der Modernisierung, Säkularisierung und antichristlichen Nationalisierung betrieb) bleibt wie bei den Kemalisten und dominierenden Orientalisten der Generation von Bernard Lewis und Ahmad Feroz, auf die Käufeler oft abstützt, eine Black Box. Die radikale türkische Kulturrevolution, die das Jahr 1919 als Stunde Null beschwört, lässt sich ohne den unmittelbaren Hintergrund der radikalen Brüche im Ersten Weltkrieg indes nicht erfassen. Und auch nicht die mehr als nur «unzimperliche» Gewalt gegen diejenigen, die als Feinde des Projektes galten. Trotz so lautender kemalistischer Erklärungen ist es bis ins späte 20. Jahrhundert im Hinblick auf die politische Praxis (zum Beispiel der Ein- und Ausbürgerungen) und den ethnonationalistisch dominierten politischen Diskurs nicht möglich, von einer «im Prinzip offenen Nation» und einer «Willensnation» zu sprechen.

Wirklich gelungen erscheint mir der Kern von Käufelers Arbeit, die aus Feldforschung – teilnehmender Beobachtung, zahlreichen Gesprächen und statistischen Erhebungen – gespeiste Darstellung Aydıns als «Palimpsest» und «Grenzmark der Moderne». Differenzierte, lebendige Konturen eines westanatolischen Provinzschauplatzes in den Jahren um 1990 – im makrohistorischen Umbruch zwischen Militärputsch von 1980 und EU-Orientierung von 1999 – werden herausgearbeitet (die bedeutsamen Wandlungen seit 1999

klingen in Käufelers Buch nicht mehr an). Das Kapitel schliesst prägnant so: «Nation, Staat und Atatürk sind die zentralen Bestände einer kultisch gestützten und sakralisierten republikanischen Ordnung. [...] Die Sakralisierung der Nation und ihres Staates ist ein deutliches Indiz dafür, dass entscheidende Prozesse der Säkularisierung [...] nicht stattgefunden haben.» Ein starkes Indiz dieses Befunds ist auch der in einer Fussnote eingeräumte Hinweis, dass «wegen der Empfindlichkeit des Themas» verzichtet wurde, auch Aleviten auf das Einhalten des Ramadanfastens hin zu befragen; dies obwohl in Aydın eine bedeutende, zum Teil aus Zwangsumsiedlungen der 1930er-Jahre stammende ostalevitische Gruppe lebt. Bis zu ihrem Coming-out in den 1990er-Jahre standen die Aleviten vor allem in den Städten unter massivem Druck, ihre abgewertete ethnoreligiöse Identität gegenüber der dominanten sunnitischen Mehrheit zu verheimlichen.

Warum blieb es trotz türkischer Revolution und der definitiven Abschaffung von Kalifat und Scharia, trotz Atatürks Anstrengung, türkische Identität und Geschichte radikal völkisch zu begründen, bis heute de facto bei einem «nationalen Pakt» von Staatslaizismus und «Staatskirche» (staatlich finanziertem und verwaltetem Sunnismus)? Diese Frage bzw. das «anatolische Dilemma» trifft den Kern globalhistorischer Überlegungen zum Laizismus, wie Käufeler sie gegen Ende seines Werkes anstellt. Zweifellos hat sich die türkische Gesellschaft und politische Kultur – in einer Art defensiven Reaktion – noch nicht umfassend «der säkularisierenden Dynamik der Entwertung von Tradition und der [liberalen] Zumutung des Pluralismus» aussetzen lassen. Widerstand gegen Säkularisierungsprozesse hängt mit Verlustängsten und damit zusammen, dass realexistierende Säkularisierung seit Ende des 18. Jahrhunderts oft mit exklusiven, zum Teil nativistischen Projekten

einherging. Was Anatolien betrifft, ging sie von elitären Akteuren aus, die als Träger antireligiöser Ressentiments nur bedingt zur glaubwürdigen Aufhebung religiöser Fixiertheiten taugten. Sich vom Erbe dieser Akteure zu emanzipieren motiviert seit Ende der 1990er-Jahre die erwartungsvolle Öffnung des «politischen Islam» zur Europäischen Union hin. Sie koinzidiert bezeichnenderweise mit dem Verstummen des Rufs nach der Scharia.

Hans-Lukas Kieser (Basel)

JAKOB TANNER HISTORISCHE ANTHROPOLOGIE ZUR EINFÜHRUNG

JUNIUS, HAMBURG 2004, 235 S., € 14,50

Der französische Historiker Marc Bloch hat einmal geschrieben, der «gute Historiker» gleiche dem Menschenfresser im Märchen. «Seine Beute weiss er dort, wo er Menschenfleisch wittert.» Die Suche nach Menschen in der Zeit als Objekte der Begierde und als Stoff der Geschichtswissenschaft berührt auch Fragen der Historischen Anthropologie. Diese gilt mittlerweile als etabliertes Forschungsfeld innerhalb der Geschichtswissenschaft, aber auch als schillernder Begriff und mehrdeutiges Konzept, in das Jakob Tanner einführt. 1978 als sozialistische Initiative gegründet, geht es den Herausgebern der Junius-Einführungen nach eigenen Aussagen um Texte als Wegweiser im ausufernden Gebiet der Wissenschaften. Sie sollen neue Forschungsfelder in gültiger Form darstellen und zugleich die Handschrift des Autors erkennbar lassen. Im Unterschied zu den beiden bereits existierenden Einführungen in die Historische Anthropologie von Gert Dressel (1996) und Richard van Dülmen (2001), hebt Tanner in seiner Interpretation der Materie insbesondere hervor, dass die Historische